

Bekanntmachung.

Nach Ministerial-Erlaß ist alles Getreide, das der Reichs-Getreideordnung vom 18. Juni 1919 unterliegt, bis zum 1. März 1920 reiflich auszubereiten. Die Väterung der ausgedroschenen Mengen hat nach Anweisung der zuständigen Ämter spätestens bis zum 10. März an den zuständigen Kommissionen zu erfolgen. Für die Väterung ist eine längere Befristung gewährt worden, damit etwa eintretende Behinderungen in der reiflichen Väterung Rechnung getragen werden kann. Der Ausbruch selbst muß bis zum 1. März beendet sein. Nach Ablauf der Frist werden genaue Nachprüfungen der Weizen bei besondere Kommissionen vorgenommen werden. Alles widerrechtlich zurückgelassenes Getreide so unachtsam durch Zerschlagungsmaßnahmen einzeln. Jeder Väterungsbesitzer, der durch nicht zu behebige Ursachen verhindert ist, den Ausbruch rechtzeitig zu vollenden, muß bei der Abgabe des Schlusstermins unter Befähigung einer Beglaubigung beim Landratsamt gemeldet haben.

Der Landrat des Saalkreises.
H. D. Thiele.

Bekanntmachung.

Auf die zur Vereinfachung von Doppelbesteuerung bei der Besteuerung von Arbeitern zur direkten Kommunalsteuer in Preußen und Mecklenburg-Strelitz von den zuständigen Ministerien auf Grund des Gesetzes vom 6. Mai 1910 (Gesetzblatt S. 43) mit dem Niedersächsischen Ministerium, Mitteilung des Finanzministeriums, getroffene Vereinbarung vom 31. Oktober bis 11. November 1919, die im 2. Heft des Reg.-Anstzbl. von diesem Jahre S. 7 Nr. 25 veröffentlicht ist, weise ich mit dem ausdrücklich Bemerkten hin, daß die Gemeinden vornehmlich falls die Besteuerung des betreffenden Arbeiters nach den für ihn zutreffenden Bestimmungen der Vereinbarung zu erfolgen haben, ohne daß es noch einer besonderen Anordnung im Einzelfalle bedarf.

Halle, den 11. Februar 1920.

Der Landrat des Saalkreises.
H. D. Thiele.

Konferenz der Bürgermeister, Gemeindevorstände, Amts- und Ortsvorsteher des Saalkreises

Dienstag, den 17. Februar, findet von 11 Uhr im Restaurant „St. Nikolaus“, Nikolaitor, eine Konferenz der Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände, Amts- und Ortsvorsteher des Saalkreises statt.

Tagesordnung: Verwaltungs- und Ernährungsfragen. Im Interesse der Gedeihlichkeit des Geschäftes aller Beteiligten dringend notwendig. Im Falle nicht zu behebiger Verspätung ist die Entsendung eines Stellvertreters erforderlich.

Die Kosten der Delegation sind, wenn der Kreisausfuhr nicht anders beschließt, von jeder Gemeinde selbst zu tragen.

Der Kreisamtschef des Saalkreises.
Dr. Hoffmann.
H. D. Thiele.

Bekanntmachung.

Unter den Scherfensöhnen des Gutsherrn Fritz Schmalz, der Frau Gutsherrin Maria Schmalz und des Gutsherrn Hans, sämtlich in Schlettau, ist die Schafzucht ausgebrochen.

Halle, den 7. Februar 1920.

Der Landrat des Saalkreises.
J. D. Haase,
Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Die dem Kaufmann Alfred Reich-Diemel am 26. Februar 1914 unter dem Vorbehalt des Widerrufs erteilte Bestätigung als Sachverständiger für die polizeiliche Untersuchung von Viehrücken vorrichtungen im Amtsbezirk Heuberg ist zurückgezogen und an seine Stelle der frühere Sachverständiger und Schriftführer Robert Springer bestellt.

Halle, den 31. Januar 1920.

Der Landrat des Saalkreises.
H. D. Thiele.

Bekanntmachung.

Die auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten abermalig vorgenommene Verbenutzung findet im Saalkreise am Montag, den 16. Februar im. Dienstag, den 17. Februar, und zwar mit wenigen Ausnahmen im Orte selbst statt.

Halle, den 11. Februar 1920.

Der Landrat des Saalkreises.
J. D. Haase,
Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 129 der Kreisordnung vom 18. 12. 1872 wird in nachstehendem der Auszug aus der Kreis-Kommunalfinanzrechnung für 1918 hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Rechnung für 1918.

1. Bestand aus dem Vorjahre	128 409,54 M.
2. Reize aus dem Vorjahre	17,50
3. Kreisabgaben	416 574,65
4. Zinsen von Wertpapieren	9 280,-
5. Ueberträge der Sparkasse	228 301,48
6. Einnahmen aus den Kreisstätten	58 197,82
7. Landbesitzgebühren	7 084,-
8. Miete für die Kreisgebäude	2 218,-
9. Ergänzende Erwerbsunterstützungen	9 862,96
10. Beitrag des Staates zur Durchführung der Kreisordnung	9 678,-
11. Beitrag der Provinz zur Durchführung der Kreisordnung	5 774,-
12. Vom Kreisausfuhr festgesetzte Kosten im Verwaltungs- und Kreisverordnungsverfahren	92,-
13. Desinfektionsgebühren	1 570,-

14. Raugebühren	1 477,00
15. Beiträge des Provinz zu den Kosten der Säuglingspflege	2 300,-
16. Unvorhergesehene Einnahmen	23 843,00
Summe der Einnahmen	800 241,00

3. Ausgaben:

1. Aus dem Vorjahre	15 842,-
2. Zur Veranlagung und Erigung von Schulkapitalien	28 567,50
3. Provinzialabgaben	178 643,00
4. Unterhaltungslofen für unermöglichte:	
a) Zahlstulme	40,-
b) Wasserkanne	28 219,-
c) Stühle	1 894,-
d) Stühle	900,58
5. An die Arbeitskolonien Seyda	500,-
6. An den Kreisländlichen Frauenverein zur Unterhaltung der Schneemessstationen	9 800,-
7. An denselben Verein Beiträge zur Unterhaltung der Wanderschulstufen	500,-
8. An den Verein zur Befämpfung der Schwindfucht in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt	3 620,00
9. An andere Institute und Vereine	1 700,-
10. Beiträge zu den Unterhaltungslofen für Klein-Handschulen	2 075,-
11. Zur Unterhaltung der Boits- und Schulbibliotheken	90,-
12. Zur Unterhaltung der Jugendstufen	1 327,40
13. Verwaltungskosten	67 014,28
14. Zur Unterhaltung von alten Kriegern und deren Witwen	7 653,-
15. Zur Förderung der Kreisbüchereien	81 800,00
16. Zur Förderung des Gemeindebauwesens	19 444,28
17. Zur Unterhaltung der Kreisgebäude	4 718,98
18. Für Bekleidung, Impf- und Desinfektionskosten, Revisionen, Probenhandlungen und Besondere Ausgaben	35 553,77
19. Zur Förderung der Landwirtschaft und Viehzucht	1 866,70
20. Beiträge an die Amtsbezirke zur Verteilung der Kosten der Amtsbekleidung	15 000,-
21. Gehalts- und Pensionen für den Kreisamtschef und den Kreisbrandmeister	8 516,24
22. Nach Verfügung des Kreisamtschefs für unvorhergesehene Ausgaben	8 814,01
23. Unvorhergesehene infolge des Krieges entfallende Ausgaben	170 000,-

Summe der Ausgaben 692 336,59 M.

Ueberschuß 108 904,41 M.

Die Einnahme beträgt 800 241,00 M.
Die Ausgabe beträgt 692 336,59 M.

Mithin Bestand am Schluß des Rechnungsjahres 1918 206 914,66 M.

Halle, den 10. Februar 1920.
Der Kreisamtschef des Saalkreises.
H. D. Thiele.

Zillmann & Lorenz
(Hallesches Paketfahrt)

Zuverlässige bahnamtliche An- und Abfuhr von Eilstückgütern der Staatsbahn und Gütern der Halle-Hettstedter Bahn.

Versicherung von Reisegepäck und allen anderen Gütern gegen Transport-Gefahr.

Besondere Abteilung für

Möbel-Transport.

Ausführung von Umzügen von und nach allen Orten. — Auf Wunsch unter Aufsicht. Gutgeschultes, ständiges Packerpersonal. Verpackung. — Lagerung. :: Beste Empfehlungen. ::

Delitzscherstrasse 9.
Fernruf: Sammel-Nr. 7521.

Grüßwälder Aktien-Papierfabrik, Halle a. Saale.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu einer am Mittwoch, den 10. März 1920, mittags 1 Uhr im Hotel „Sachsenhof“ in Halle a. S. stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung:
a) Eröffnung der Generalversammlung um 10.00 Uhr durch Ausgabe von 1250 Stück Aktien an je 1000 Mark, unter Ausschluss der jeweiligen Gewahrsamer der Aktien und Bestimmung der Ausgabebedingungen.
b) Abänderung des Gesellschaftsvertrages: § 21, § 24, § 26 des Grundstatutes, § 20, Abs. 2, § 21, § 22 (Wahlverfahren) und § 23 (Abänderung der dem Aufsichtsrat anzuwendenden Bestimmungen).
c) Abänderung der dem Aufsichtsrat anzuwendenden Bestimmungen.
d) Diejenigen Aktionäre, welche an dieser außerordentlichen Generalversammlung teilnehmen wollen, können ihre Aktien mit einem Nummernverzeichnis oder eine Bescheinigung der Reichsanleihe über die Befreiung der Aktien von der Eintragung in das Aktienbuch bei Herrn H. F. Lehmann in Halle a. S. oder bei Herrn Delbrück, Schickler & Co., Berlin oder bei Herrn Georg Schickler, Berlin oder bei der Allgemeinen Deutschen Creditbank, Delitzsch & Co., Leipzig an hinterlegen, wogegen die Ausübung der Eintragsrechte für die Generalversammlung erfolgt.

Halle, 12. Febr. 1920.
Dr. Heinrich Lehmann, Berlin.

An die Banken, Sparkassen usw.

Nach der im Reichsgesetzblatt für 1920 S. 126 bekannt gegebenen Verordnung vom 27. Januar 1920 über Einreichung der Antragsformulare nach § 139 der Verordnungsverordnung haben die öffentlichen und privaten Banken, Sparkassen und Girovereinigungen von Banken usw. dem Finanzamt bis 1. Mai 1920 die vorgeschriebenen Antragsformulare einzureichen. Antragsformulare für den Eintragsfall Halle und den 2. Amtsbezirk ist das unterzeichnete Staatssteueramt. Die Formulare für die Berechnung werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Bei Stellung der Formulare sind mindestens 25 000 Mark in es den Antragsgebühren getilgt, gegen Erstattung der Gebühren ihre Summe auf die Formulare einbringen zu lassen. Der Zahlungsbeitrag kann nicht angezogen werden. Die Reichsbank, die den Grundvermerk, wird die Formulare mit dem Antragsdruck den einzelnen Geschäftsbanken unmittelbar zuzustellen, während die gemäßlichen Formulare durch das Staatssteueramt abzugeben werden. Der Bedarf an Formularen ist sofort bei anzunehmen.

Halle a. S., den 12. Februar 1920.
Staatssteueramt (Finanzamt).
Dr. Loeffler, Regierungsrat.

Gebisse

kaufe zu bekannt uncorrect hohen Preisen
Nur 3 Tage
Montag, den 16., Dienstag, den 17., Mittwoch, den 18. Februar, selbste hier und dort

zahle pro Gebiß 1000 Mk., pro Zahn 12, 14, 18 bis 70 Mk., jedoch kein Zahn unter 12 Mk.

Platin, Brennstifte, Kontakte
die höchsten Tagespreise
nur Hotel „Weltkugel“, Delitzscherstr. 11.
Zimmer beim Portier zu erfragen.
Einkauf von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Bitte mein Angebot nicht mit ähnlichen zu vergleichen!!!

Zigaretten!

Herrn Bremer Ware, Kreislagern 900-1700, Probebestellung a. Nachnahme.

Die besten Zanzkontrollen
„Universal“
Herrn Klinker & Co., Hamburg, Muster zur Verfügung.

Höhere Preise
für alle Sorten

Felle, Häute, Wolle, Wildfelle, spez. Füchse, Iltisse, Marderfelle etc.

zahlen
Gebr. Danglerwitz,
Fischerplan 2.

Pianos, Harmoniums
vermietet
B. Doll, Nr. 28/29.

Altrenommierte Möbel-Fabrik
Wir bitten unsere Zeit erachten, alle Einkäufe und sonstigen Bestellungen nur bei den Unternehmern der „Halleschen Zeitung“ vorzunehmen zu wollen.

O. Hauptmann
Kleine Ulrichstr. 36a u. b.

Gravierungen
jeder Art
bis z. feinst. Ausfertigung
H. Grotzschke, Graveur, Schillerstr. 10.

Aschenfuhren
nach bill. Aufgefahr
H. Harpel, Berggasse 14, Bernau 1920.



Ein Auslieferungsbegehren im Altertum.

Romani legatos miserunt, qui Hannibalem exposcerent, d. h.: Die Römer schickten Gesandte, die Hannibals Auslieferung fordern sollten. Wer hat in seiner Gemütsart nicht diesen oder einen ähnlichen Satz gelesen? Wer hat da nicht Mitleid empfunden mit dem großen Römern, vor dem seine Feinde erst durch seinen Tod sicher zu sein vermeinten? Wer aber hat je geglaubt, daß noch in unseren Tagen ein gleiches, nein weit schlimmeres Auslieferungsbegehren gestellt werden könnte? Und nun ist es eine unbestreitbare Tatsache geworden. Deutschland selbst hat die Hand dazu bieten, die besten seiner Söhne, die in treuer Pflichterfüllung jahrelang all ihre Kraft dem Vaterlande geopfert haben, der Rastlos fanatischer Feinde preisgeben. Eine solche Forderung hat selbst das alte Rom mit seinen viel weniger feinen Anschauungen von Menschlichkeit und Gütlichkeit seinen verhassten Gegnern, den Kartagern, anzujinnen ergoht.

Fast zwei Jahrzehnte hatte der Kampf zwischen Rom und Kartago gedauert. Die letzte Schlacht, in der im Jahre 201 v. Chr. auf africanischem Boden um die Entscheidung gerungen ward, genötigte die Schlacht bei Zama genannt, war zumungunsten der Kartager ausgefallen. Diese mußten sich zu einem Frieden verstehen, der ihnen zwar Selbständigkeit und ihren Besitzstand in Afrika vor dem Kriege verließ, im übrigen aber eine Reihe Einschränkungen enthielt, daß die Souveränität tatsächlich nur Schein war. So mußte die unterlegene Stadt verprechen, nicht gegen Rom und seine Verbündeten, wie überhaupt außerhalb Africas Krieg zu führen, bei einem Kriege in Afrika außerhalb ihres eigenen Gebietes erst die Erlaubnis Roms einzuholen. All seine außeritalienischen Besitzungen, vor allem das fruchtbare Syrien und das reiche Spanien, gewissermaßen seine Kolonien, mußte Kartago an die Römer abtreten, in Numidien ward ein antikes Völkchen zur Luftschiff und Werbung der alten Handelsstadt geschaffen. Ferner mußte es 10 Jahre hindurch jährlich 200 Talente, zusammen rund 20 Millionen Mark (in Vorkriegsbewertung) zahlen. Weiter ward es gezwungen, alle Kriegsschiffe und Ueberläufer, alle Kriegsschiffe bis auf 10 und alle Elefanten auszuliefern, während eines dreimonatigen Waffenstillstandes die Verpflegung und Beschöpfung des römischen Heeres zu übernehmen und außerdem noch Gesellen zu stellen. Verließ sich von den angeführten Punkten jenes „Friedens“ nicht eine Anzahl mit Bestimmungen des Verfallers Vertrags? Doch die Auslieferung ihres Führers in dem Kampfe um sein oder Nichtsein, die Auslieferung Hannibals, forderte das in seinen politischen Mitteln nicht gerade mäßigerer Rom von der kaiserlichen Schlacht nicht. Im Gegenteil: er, der selbst energisch zur Annahme des Friedens geraten hatte, er schien bemüht, vor allem durch seine Finanz- und Verwaltungsmaßnahmen ein Erhalten der unglücklichen Stadt herbeizuführen zu können. Aber dabei geriet Hannibal in Gegensatz zur Aristokratie Kartagos, erregte das Mißtrauen seiner alten Feinde, und als er gar Verbindung mit deren Gegnern anzuknüpfen schien, mußte er die Heimat verlassen. Er bezog sich auf Antiochos von Syrien, in dem er das Haupt einer Revolution gegen Rom sah. Hier suchte er gegen seine alten Feinde zu wirken, hier trieb er zum Krieg gegen sie, suchte den König zu bestimmen, mit überlegener Macht Syrien selbst anzugreifen, ihn an die Spitze dieses Heeres zu stellen und Bundesgenossen, darunter die Kartager, zu gewinnen. Doch der König zeigte nicht die nötige Entscheidungsfähigkeit, Kartago war zu abhängig von Rom und offenbare selbst Hannibals Mächtig, eine Anzahl seiner eigenen Anhänger ins Verderben reißend. Und als dann endlich Antiochos mit ungenügenden Streitkräften, mangelhaft ausgerüstet und zu wenig tatkraftig, den Kampf aufnahm, da ward er schließlich im Spätherbst 190 v. Chr. bei Magnesia in Kleinasien entscheidend geschlagen. Er verzichtete auf weiteren Widerstand und bequeme sich zu einem Frieden, den Rom ihm vorlegte: alle Gebiete in Europa und diesseits des Taurus mußte er räumen, 15 000 Talente (gleich über 70 Millionen Mark in Vorkriegsbewertung) in zwölf Raten zahlen, mußte sich verpflichten, nur zehn größere Kriegsschiffe und keine Elefanten mehr zu stellen, keine Gesellen zu stellen. Ferner mußte er verprechen, eine Anzahl von Feinden Roms, die sich an seinem Hofe aufhielten, darunter den Kartager Hannibal, auszuliefern. Fernlich, Rom sollte die Genehmigung nicht haben, ihn, den Oberst, als seinen Gesandten zu senden. Denn um der römischen Sentenz zu entgehen, schickte er, vor dem ein Rom gestützt und gebietet, der einst den Welten, dann den Osten gegen Rom in Waffen bedrückt hatte, zu König Antiochos von Syrien, um auch hier seine alte Feindschaft nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Und als er hier vor den Römern sich nicht mehr sicher fühlte, sondern bedroht sah, da nahm er sich, das er für diesen Notfall immer bei sich zu führen pflegte.

Gewiß, so sehen wir, auch die Römer verdrängten es nicht, die Auslieferung ihres Argsten und wohl auch größten

Feindes zu fordern. Aber nicht wandten sie sich mit diesem Ansuchen an Hannibals eigene Landsleute, sondern an einen fremden König, dessen Gostfreundlichkeit jener genos und dessen Ratgeber er gewesen war. Und sie taten es, weil Rom Hannibals Hof, Hannibals Genialität als Feldherr und Staatsmann fürchtete, nicht aber unter dem Deckmantel von Recht und Gerechtigkeit und anderen ähnlichen schönen Schlagworten der Moral. Nein, diese Gesandte blieb erst im 20. Jahrhundert unseren Feinden vorbehalten, die unter solchen Schein von Deutschen die Auslieferung deutscher Volksgenossen verlangen. R. S.

Zwei Welten

Von P. Garrispausen-Schöppau.

Bei der Begegnung mit manchen Menschen haben wir das Gefühl, das sich bei näherer Berührung bis zur Gemütsart steigert. Sie gehören einer anderen Welt an als wir. Wenn wir in manche Kreise eintreten, geht uns eine fremde Luft an, wenn wir länger in ihrer Mitte verweilen, drängt sich uns die Gemütsart auf. Hier umgibt uns eine fremde Welt, fremde Anschauungen, fremde Bräute. Wir können in diesen Kreisen nicht, „warm werden“, sie stoßen uns ab. Auf der anderen Seite dürfte es ebenso sein, wir merken Personen, mit denen wir in Berührung kommen, alsbald an: Sie bringen uns ein Gefühl der Abneigung entgegen, wir stehen ihnen fremd gegenüber, wir merken Kreise, in die wir eintreten, an, daß sie sich abblenden gegen uns verhalten. Das alles ist möglich, auch bei sonst vorhandenen äußeren Berührungspunkten, auch wenn beide Teile denselben Gesellschaftsklassen angehören und den gleichen Berufsarten. Nicht selten erleben wir das Gegenteil. Beim Zusammentreffen mit manchen uns selber völlig fremden Personen ist es uns, als könnten wir sie länger, ja es hätten wir sie länger schon gekannt und geliebt. In manchen Kreisen fühlen wir uns vom ersten Augenblick an heimlich.

Sind hier geheimnisvolle Kräfte im Spiel, die uns selbst unbewußt, aber beeinflussten, bestimmen? Nein, das Nützlichste liegt anderswo. Es gibt zwei Welten. Von der Zugehörigkeit zur einen oder anderen hängt Zuneigung und Abneigung, von der Gleichheit oder Ungleichheit der von der Zugehörigkeit zur einen oder anderen bestimmt wird. Diese beiden Welten liegen nicht fern voneinander, nicht nebeneinander, sie liegen ineinander, sie können sich in einem Hause, einer Familie, nur nicht in einem Herzen zusammenfinden, und sind ihrer ganzen Natur, ihrem ganzen Wesen zu verschieden, so entgegengesetzt, wie nur möglich. Der Unterschied liegt nicht in wenigen Worten darlegen. Die beiden Pole der einen Welt sind Wahrheit und Liebe, die der anderen Rüge und Haß. Ueber der einen steht geschrieben die Wahrheit aller Wahrheiten: „Gott ist die Liebe“, über der anderen die Rüge aller Rügen: „Es ist kein Gott.“ Wahrheit und Liebe gehören, wie sie eines Ursprungs sind, stets zusammen, sie ergäßen sich gegenseitig. Wahrheit strahlt Licht und Liebe, Wärme aus. Licht und Wärme sind die Grundbedingungen alles Wachstums und Gedeihens, der Freude und des Wohlgefühls. Nur alle dessen, was wir in dem einen Worte „Gott“ zusammenfassen. Die andere Welt hat zu ihren Polen Rüge und Haß. Auch sie gehören mit innerer Notwendigkeit zusammen wie Wahrheit und Liebe, ebenfalls sich gegenseitig ergänzen, aber zum unheilvollen Ganzen. Denn von der Rüge geht Finsternis aus, Eiskälte von dem Haß, Finsternis erzeugt Furcht und Feind, Kälte erstickt alles frohliche Leben und Gedeihen. Kälte schafft Ede, tote Wästen, eine Welt, der, mit einem Worte, das Gepräge des Fluches aufgedrückt ist. Es sei hier erinnert an Renaus erste Worte:

„Rechtlos und ohne Gott, der Weg ist schaurig.“
Der Jugend in den Gassen kalt — die ganze Welt ist zum Verzweifeln traurig.“
Wo haben wir den Ursprung dieser beiden Welten zu suchen, wo haben wir sie selbst zu suchen? Die Beantwortung der ersten Frage übersteigt die Schranken, die unserem Verstand und Begreifen gesetzt sind. Nur das ist gewiß: Aus einem Gefühle kann nicht zugleich reines und unreines Wasser fließen; eine Welt ist der Ausfluß eines reinen, die andere eines unreinen Quellens. Beide Welten sind vorhanden, solange es Gut und Böse auf Erden gibt. Damit ist auch zugleich gesagt, wo das Dasein beider Welten sich abspiegt.

Die Bewohner beider Welten — wie verteilen sie sich, oder wie werden sie verteilt? Einer dieser beiden Welten können die Menschen nicht zugleich zu große. Denn den Menschen, dem Gott das unermesslich große Gnadengedächtnis seines Erbendies verliehen hat, er auch in die erschaffen, dem hat er auch die Freiheit gegeben, sich zu entscheiden für Gut oder Böse, Licht oder Finsternis. Zur Freiheit aber gehört als Korrelat die Verantwortlichkeit. Darf der Mensch frei wählen, so muß er für seine Wahl die Verantwortlichkeit tragen und — die Folgen? Wenn nur der Mensch die Möglichkeit hat, sich selbst die Welt des Segens oder die des Fluches zu wählen, wenn er selbst darüber zu bestimmen hat, in welcher er leben will, wie ist dann die Wahl der Welt des Fluches, eine Entscheidung für diese möglich? Wer so fragt, kennt die Macht der Rüge nicht, ihre Macht und ihre List.

Wer die Rüge, ihr Wesen und Gebahren kennen lernen will, der schlage in der Bibel die Geschichte des „Sündenvolks“ auf. Das Wort, das die Rüge da offenbart, das Verhören, das sie dort anwendet, ist daselbst geblieben bis auf den heutigen Tag, und wird immer so bleiben. Begegnend hat die heilige Uebersetzung die Rüge in das Gewand der Schlangel gelehrt. Kunstvoll, schillernd, verlockend ist dieses

Gewand, aber dahinter lauert der Giftzahn, bereit zu tödlichem Biß. In der Tiefe der Erde wohnt sie, ein Kind der Finsternis. Ihre Bewegungen sind fähig, geräuschlos, als der Flug des Vogels durch die Luft. Sie bewegt sich im Untergrund von allen anderen Tieren, selbst dem ähnlich gestalteten Wurm, der, wenn er nicht auf Hindernisse stößt, in gerader Linie sich fortbewegt, in vorchtigen Windungen. Der Ausdruck ihres Willens ist aller nur denkbaren Wandlungen fähig. Ihre Taktik ist von jeder die selbe geblieben. Erst schickt sie ihren leicht gewonnenen Knappen, den Zweifel, vor, die Wölfe des ersehnen Opfers zu erhaschen, den Angriff vorzubereiten, dann erst geht sie selbst zum entscheidenden Angriff über. Erst muß der Zweifel das Entregelnde bohren, dann füllt sie selbst es mit Entregelstoff und entzündet ihn, wenn der passende Moment gekommen ist und das Werk der Zerstörung ist vollbracht, das Ungeheuer gekehrt.

Die Rüge allein war zugegen, als die große Schicksalsstunde der Menschheit schlug und nach der schlümmen Seite sich entschied. Sie steht bis auf den heutigen Tag nicht, da die Schicksalsstunde eines Volkes, eines einzelnen Menschen sich entscheidet. Welchen Anteil die Rüge hat an dem schweren Schicksal, das unser heutiges Volk jetzt trägt, in keinem ganzen Umfange aufzuklären, bleibt der Geschichtsschreibung vorbehalten, aber was wir davon wissen und erlebt haben, ist schon gerade genug. Aber wo und wann im Menschenleben eine Schicksalsstunde schlägt, da fehlt auch der treue Eckart, das Gewissen, nicht, falls der Mensch den unbedeutenen Wahn und Richter nicht schon für immer von sich getrieben oder zum Schweigen gebracht. Wie sehr bedarf unser heutiges Volk jetzt seiner Wahrung, seines Rates und des Hofes samt ihrem Fluch in die reine Welt der Wahrheit und der Liebe mit ihrem Segen! Die Rüge ist der Feind, im Verein mit ihrer getreuen Mitarbeiterin, der Liebe, kann uns retten aus des Feindes verderblichen Strahlen, nur Wahrheit und Liebe kann uns aus der Tiefe wieder emporheben, Wahrheit und Liebe, die stärker ist als der Tod, die ein Engel des Lichts, allein über alle finsternen Mächte des Verderbens siegreich machen kann.

Wir rufen und setzen jetzt nach dem „großen Manne“, dem Meister aus der höchsten Not. „Suchen wir ihn noch zu rufen, noch ihm zuzuhören? Er ist ja da, er ist ja da, er ist ja da.“ Er heißt Jesus-Christus. Der große Arzt, nach dem Propheten ein mit Anbruch gerufen in der Not eines Volkes, ist da, er ist da mit der Sonne von Golod, gemischt aus Wahrheit und Liebe. Schon lange, lange ist es her, daß er das erlösende, das rettende Wort gesprochen: „Ich bin die Wahrheit“, das Evangelium der Liebe verkündet hat. Du gefestetes, du gefestetes deutsches Volk, laß dir gesagt sein: Du dich der Sohn frei machst, so bist du recht frei. Die Wahrheit ist die Macht, die alle Stride, alle Bande löst, die Wahrheit im Bunde mit der Liebe, Jesus ist der Weg, der Weg aus der finsternen Welt des Fluches in die lichte Welt des Segens.

Die Zukunft des Deutschtums im Osten

Deutschlands augenblickliches Festen auf dem Weltmarkt und die damit verbundene Beschäftigungslosigkeit von mehreren Millionen Arbeitern zwingt zur Auswanderung. Nach Mitteilung des Reichsstatistikamtes in Berlin, Geheimrat Jung, erwartet man in den nächsten Jahren eine solche von etwa 5 Millionen Köpfen, von denen jeder ein kleines Kapital von mindestens 2000 Mark mitnehmen dürfte, so daß etwa 10 Milliarden ins Ausland kämen.

Ein Auswanderer in französisches und belgisches Gebiet ist auswärtslos; auch in England und Nordamerika ist kein einträgliches Unterkommen zu finden. In Großbritannien wird man besonders den wegen seiner Tüchtigkeit geachteten deutschen Kaufmann ablehnen, und das deutsche Arbeiter in Nordamerika bilden würde, zeigen die schmerzhaften Vorgänge während der Kriegsjahre. Zu unserer Freude wollen hundertaufende Deutscher von dort in die Heimat zurückkehren. Sollte sich dies bewahrheiten, so werden sie uns helfen, das einzige Gebiet, das übrig bleibt, mit deutschen Kolonisten zu besetzen — den Osten. Daß da unsere Interessen liegen, hat die Entente erkannt und deshalb will sie unsjer Ehrfurcht und Verdorngen nach jener Richtung mit allem Mühe verhindern.

Der Osten ist durch natürliche Bedingungen mit Deutschland verbunden. Was zunächst die baltischen Länder betrifft, so sind sie durch ihre geographische Lage, durch Beschaffenheit des Bodens, durch Wirtschaftlichen und durch ihre Jahrhunderte alte Kultur auf Deutschland angewiesen. Der Boden liefert in land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen einen Ueberfluß, den das Land nicht weiter nach Osten hin abgeben wird, weil diese Erzeugnisse dort nicht gebraucht werden. Deshalb kann nur ein wirtschaftlicher Anstoß an Deutschland seine Kräfte weiter entwickeln. Andererseits ist nach der jetzigen Lage des Weltmarktes auch Deutschland zunächst auf den Osten und insbesondere auf die baltischen Länder angewiesen. Deutschland braucht die Rohstoffe des Ostens und braucht diese Gebiete als Absatzmarkt für die Erzeugnisse seines Gewerbetreibenden.

Waltland und Deutschland brauchen sich vor allem gegenseitig in der Verwendung des kaiserlichen Erzeugnisses Deutschlands, des Waisenmedals. Die baltischen Länder gäßen vor dem Kriege nur zwischen 2½ bis 3 Millionen Einwohner, d. h. auf den Quadratkilometer etwa 29 gegen 88 in Preußen und 800 in Sardinien. Hieron sind etwa 2½ Millionen während des Krieges nach Russland abgewandert oder vertrieben worden. Neues Waisenmedal kann nur aus Deutschland kommen, da Preußen keinen Ueberfluß an Menschen hat. Ganz abgesehen davon, daß die baltischen Teile ihrer Leistungen zu Kleinigkeiten abgeben wollen. So liegen dort überaus noch gewaltige Strecken zur Einziehung bereit. Mit dem deutschen Kapital und dem deutschen Ansehen werden auch deutsche Handwerker und Arbeiter neuerbige Weise sich ansiedeln und ihnen werden deutsche Ingenieure, Ärzte und andere folgen. Was wir durch den Krieg im Baltischen an Einfluß verloren haben, werden wir durch feste Friedensarbeit wieder erringen. So kann die Auswanderung, zu der Deutschland in seinem Unglück gezwungen ist, von weittragender Bedeutung in politischer Hinsicht werden, denn sie heißt, daß sie einen Mischling im Mutterlande hat, diesen erhalten und kann bei späterer günstiger politischer Gestaltung im Osten die größten Dienste leisten.

Damit aber diese Auswanderung den erforderlichen Marktsättigung hat, muß endlich eine umfangreiche Einziehung in Ostpreußen einleiten, das weite Strecken ohne hinreichende ländliche Arbeiter besitzt und bisher zum großen Teil aus „Gartenarbeitern“ angewiesen war. Der Mangel anständiger Arbeiter hat sich schon beim Einbringen der letzten Ernten, insbesondere der Kartoffelernte, sehr fühlbar gemacht und kann zu schweren Mischlingen führen. Es liegt fernher die Gefahr der Entvölkerung Ostpreußens durch Einbringen der Polen vor, wenn nicht in Ostpreußen reichlich durch Einziehung ein größerer Bauernstand und ländlicher Arbeiterstand geschaffen wird.

Von einer Auswanderung deutscher Kaufleute, Gewerbetreibender und Arbeiter nach Bolea kann wegen der dort herrschenden wirtschaftlichen Unfreiheit nur dringend gewarnt werden. Vermutlich aber wird sich auch ein Teil der Auswanderer nach den Staaten des früheren Österreich wenden. Alle auf Oesterreichs Boden neu entstandenen staatlichen Gebilde sind in wirtschaftlicher und politischer Beziehung auf ein gutes Einvernehmen mit dem Deutschen Reich angewiesen. Es ist auch nicht möglich, daß die 2½ Millionen Deutsche und Wämer und in den dortigen Substitutionsländern von dem dortigen Sozialen Wohl unterdrückt werden.

So werden wir, allen Bemühungen unserer Feinde zum Trotz, aus der deutschen Auswanderung uns eine Macht in den angrenzenden Ländern schaffen und die Deutschen werden sich dort mit den Deutschen im Baltischen die Hand reichen. Kein Verlust der Ernte kann dies verhindern. Mit fliegender Kraft wird sich das deutsche Volkstum nach wiedererlangtem Selbstvertrauen im Osten und Südosten verbreiten, und es wird der Tag kommen, an dem die nach Erlösung ringenden deutschen Stämme die Fesseln, die ihnen der Friede aufgelegt hat, sprengen werden.

Kanzleisprache *)

Von Dr. Ernst Wasserzischer.

(Wiederholtes.)

Unter Kanzleisprache im engeren Sinne verstehen wir die Sprache, in der die Behörden, von den Ministern in Berlin und den übrigen deutschen Hauptstädten herunter bis zu den Amtsgerichten, Landratsämtern und Vorständen, mit einander und mit dem Publikum verkehren. Wir wollen uns hier auf die dreifach Behörden beschränken.

Worin besteht nun die Eigentümlichkeit der Kanzleisprache? Und, wenn wir sie festgestellt haben, woher mag sie stammen?

In die Behörden, sowohl die Verwaltungs- wie die gerichtlichen, hat an alle Volksteile, auch die weniger und gar nicht gebildeten, wende, so ist es ihre Pflicht, sich verständlich klar und unabweisbar auszusprechen, so doch auch der Ungebildete sie verstehen kann. Hieraus ergibt sich, daß Schönheit nicht das oberste Ziel der Kanzleisprache ist, sondern Verständlichkeit, absolute Verständlichkeit. Sie sucht dies dadurch zu erreichen, daß sie denselben Gedanken lieber zweimal ausdrückt oder wenigstens durch erklärende Zusätze verdeutlicht, als daß sie es hüten könnte, doch auch nur die Möglichkeit eines Zweifels bestünde an dem, was in einer Bekanntmachung oder Verordnung gemeint ist. Zu diesem Zweck muß Verständlichkeit gestellt sein oder ein zweites: die Sprache der Behörden muß sich von der des gemeinen Mannes unterscheiden, Abstand halten von der Mächtigkeit und Würde entsprechend, die die Behörden dem Volk gegenüber auszuweisen und sie von ihm trennt. Wir sprechen natürlich von dem hinter uns liegenden Zeitalter. Wie die neue, demokratische Regierung es mit der Sprache zu halten gedenkt, die sie dem Volk gegenüber führt, darüber haben wir noch kein Urteil.

Nun darf man natürlich nicht meinen, daß die Eigenart der Kanzleisprache mit den vorhin angeführten Umständen: Streben nach Deutlichkeit und Festhalten einer gewissen Würde und Feierlichkeit, restlos erklärt werden könnte. Es müßten noch manche anderen Gründe hinzukommen, wie in der Sprache überhaupt nicht von der Reine, der Strebbarkeit einzelner, der Rede, dem Zufall, keine Entschiedenheit; und was dann einmal durchgegangen ist, ob mit oder ohne Recht, bleibt bestehen. Die Gewohnheit heißt auch das göttliche, Unim wird bisweilen vernunft.

Aber nicht nur von der Kanzleisprache in diesem engeren Sinne wollen wir reden, sondern wir meinen auch die Sprache des schriftlichen Verkehrs unter den Volksgenossen, die Sprache der Kaufleute, der Bettungen, soweit sie von der Sprache der Behörden beeinflusst ist, soweit sie deren Eigentümlichkeiten zeigt. Immer läßt sich freilich nicht mit Sicherheit angeben, woher diese oder jene Redensart stammt, und bisweilen mögen die meisten Quellen sich gar nicht feststellen lassen. Von großen und ganzen können wir aber den Einfluß der Behördenrede nicht hoch genug einschätzen, wobei sehr wir alle in ihrem Verkehr, kommt uns gar nicht zum Bewußtsein. Die Geschäftsmacht, die Presse, die Schriftsteller, ja wir alle erfahren ihre Einwirkung täglich. Wenn wir lesen: berückichtigen, überurteilen, sich bestreiten, beehrigen, beinträchtigen, so brauchen wir Andenken der Be-

höden, die freilich schon längst in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sind. Dazu kommen die ziemlich jungen Zeitschriftenvereine und herausgaben, die sich vielfach an Stelle von einnehmen und ausgeben gebräuchlich haben. Ich glaube nicht, daß öffentliche Reden heute noch Geld einnehmen und ausgeben; sie vernehmen und vernehmen; das vom Hauptwort abgeleitete Zeinwort Wort von Ernst Wämer eine Probe, sich geistlich an ihren Prügeln schmiegend, seinen Vorleser bestimmt mit den geläufigen Worten: Wenn du es für erprießlich erachtest, so sprich hier mehr der Kammergericht als der Richter. Noch weit Größere als Wämer haben sich den Einfluß der Kanzleisprache nicht entziehen können; auch Goethe, in seiner Altersprosa, ist nicht ganz frei davon. Der Grund mag darin liegen, daß Goethe gewöhnlicher auch zur Kanzlei der Gebote; stand er doch viele Jahre lang an der Spitze der Staatsverwaltung. Sein Sprachgefühl bewachte ihn freilich nicht vor anfallenden Entgleisungen.

Betrachten wir einige Beispiele, die dem Streben nach Deutlichkeit entgegenwirken können; es sind Wiederholungen und Aufzählungen. Während die französische Sprache nicht einmal Garterein und Doppelpunkt durch Anzueinanderfügung von zwei Worten bilden kann, sondern zu Präpositionen greifen muß (porte de jardin, bateau à vapeur), ist die Fügigkeit der deutschen Sprache, Zusammenfügungen zu bilden, fast unbegrenzt. Daher kommen denn die zahllosen Neubildungen wie Protowirtschaftsmittel, Auserverfügungsberechtigter, Verfügungsunmöglichkeit und viele andere, die zum Teil erst während des Krieges entstanden sind; jedoch auch viele Wörter, die durch eine Vorliebe zwar nicht so übermäßig wurden, wie die eben genannten, bei denen aber die Vorliebe dem Vorhandensein nichts hinzusetzt, also überflüssig ist. Man verlangt Wagenbegleitung zur Behebung der Verkehrsbeschwerden, wobei jedoch das ge- wie das be- ohne Schaden weglassen könnten; man schrieb noch vor kurzem amtlich Volksteil mit Rückantwort, ohne daran zu denken, daß in ant, das mit glücklich ist - gegen unvernünftig ist, schon das liegt, was man nun lautlos durch rüch- ausdrückt; von der Erblichkeit entfällt ein Drittel auf J. J. B.; die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Gebrauchsmenge an Scheitelt. Man liest, daß die Hälfte des Mühlentreibers K. geistlich ist, man spricht von drei erkrankten, vier verstorbenen, fünf verheilten.

Besonders beliebt ist die Verlängerung von Wörtern durch Anhängen von -nahme, -betrieb, -werk und -wegen. Man jagt Mühlentriebnahme, Einricht-, Stellung-, Fühlung- und sogar Antriebsnahme; man spricht von Geschäft-, Fabrik-, Mühlen-, Molkerei-, Apotheken- und Abwehrbetriebe; man bräutcht („benötigt“ ist jetzt üblicher) Kohlen für Druck-, Braudruck- und Dampfdruckwerke, die Stühle sollen verwendet werden zu Tisch-, Zucht-, Zug-, Schlacht-, zweck-, Pferde zu Spannwägen; Braunkohle werden geliefert für Holzgewerbe (man beachte die unrichtigen Bismarck); Gebäude eignen sich nicht zu Wohn-, oder vielleicht auch Schul-, oder Anwesenwerden; die „Kreuzungsstellen“ seien kein Ideal, sondern ein unheiliger Grund, vor dem die Welt-, Milch- und Eisenwegen, Ueberall beobachtet, das das Streben nach Deutlichkeit, und fast überall denselben Mangel; die Wörter werden durch die Verlängerung nicht deutlicher, wohl aber unübersichtlicher, und wenn sich die Konsonanten, namentlich die Bismarck, häufen, so gleich auch häßlicher.

Die Beispiele für das Streben nach unbedingter Deutlichkeit ließen sich ins Unendliche vermehren; wir wenden uns indes wegen Raumangels dem anderen Weiler zu, auf dem die Kanzleisprache ruht. Sie will, wie schon eingangs gesagt, eine gewisse Würde und Feierlichkeit bewahren und sich von der Sprache des Volkes unterscheiden. Darum bemüht sie sich, an ungewöhnlichen Wörtern und Redensarten überflüssig sich lösen, wenn die vorhandenen ihr nicht genügen. Einige Beispiele mögen zeigen, wie wir das meinen.

Der einfache natürliche Mensch benutzt am allermeisten wohl das Zeit- oder besser Tätigkeitswort; es ist das Wämer der Sprache; es gibt ihr Kraft. Die Kanzleisprache erzieht aber das Zeitwort, wo es irgend geht, durch ein Dingwort oder wenigstens, da es ohne Zeitwort durchaus nicht abgeht, durch ein Zeitwort und ein Dingwort. Die Prüfung der Kandidaten findet in Jena statt - die Kandidaten werden in Jena geprüft; die Weidwäffler der südlichen Schulen sind sehr hoch - die Schulen sind stark besucht. Gang und gäbe sind besonders folgende Redensarten: ein Gehalt wird zum Vortrag gebracht, ein Schriftstück kommt zur Verlesung, der Plan geht auf Ausführung, der Dieb wurde zur Hinrichte gebracht, das Getriebe gelang zur Abfertigung, die Protokollen kommen zur Ausgabe; man bringt etwas in Bezug, in Anregung, in Anregung, man gibt seiner Hoffnung oder Freude Ausdruck. Einmal kam sogar ein Zeitwort zur Einweisung, ich erimiere mich aber nicht mehr, ob auch der Kaiser zur Einweisung kam.

Von Hauptwörtern neu gebildete Präpositionen sind 'eins und zwei. Ob sie nötig waren? Schön klingen sie nicht, schon wegen der Bismarck am Anfang und Schluß, namentlich in zwecks, das auf gleicher Stufe mit Gehalt (für Gegenwort) steht. Seitens des Herrn Regierungspräsidenten ist uns mitgeteilt worden; es werden wegen zwecks Veränderung des Betrages benötigt; ein Herr sucht die Betätigung einer Zone zwecks. Dasselbe wie leitens und zwecks sagen von uns gar, vom Herrn Regierungspräsidenten ist uns mitgeteilt worden; einfacher freilich: Der Herr Regierungspräsident hat uns mitgeteilt, wobei das schändliche Reizwort dem kürzeren und kräftigeren Aktivus macht. Die Bildung von Präpositionen aus Hauptwörtern ist ein altes Recht der Sprache; froh meinetwegen, laut dem Weibel ist eigentlich „in Kraft“, nach dem Laut, Wortlaut. Aber hier fehlte wirklich ein Wort, die Neubildungen traten in Wämer; und das ist eben nicht der Fall bei leitens und zwecks. Von Neubildungen sind mir in den letzten Jahren noch folgende aufgefallen: die Stadt wird mit Vermittlung beilegt (verortet); Bewerdungen, Gehalte, Verfügungen werden entgegen (zuletzt an) genommen; Verfügungen werden bekannt gegeben (genutzt); sehr bringliche Sachen heißen vordringlich; aus Bezug wird Bezug, dem nun früher nur im Falle hatte; „das“ Gehalt wird mit „der“ Gehalt verwechselt oder offensichtlich gleichgesetzt, um, um „ausweisen“ und „verantern“ will ich lieber schreiben; es ließe sich ein beholderer Aufsatz über diese allernuewe Erfindungen schreiben.

Gegen alle solche neugebildeten oder in neuem Sinne gebrauchten Wörter könnte man nichts einwenden, wenn sie wirklich etwas Neues oder Besseres bräuchten. Aber das ist eben nicht der Fall; sie ändern den Rederhythmus, das auch

meist ohne innere Notwendigkeit auszuweisen und alsbald von der Menge nachgehört werden. Als Ergebnis unserer nur sehr flüchtigen Betrachtung über die Kanzleisprache und ihren Einfluß können wir feststellen, daß, wenn es so weiter geht, der Glanz der Kanzleisprache in der Marine die schärfste Maß hat, der die deutsche Sprache ein plumpes Instrument das einzige Mittel dagegen ist, daß wir mit dem neuen, natürlichen Schreibeweile zurückfallen; sie ist schöner als die gepreßte Kanzleisprache und im Grunde auch leichter.

Otto von Bismarck als akademisches Vorbild

Es ist herzlich zu begreifen, wenn in dieser Zeit furchbarer Not unseres Volkes alle auf festem deutschen Boden stehenden Volksteile sich möglichst aufzuminnen und das gemeinsame Trennende zurückstellen. Dies gilt auch für die alten und jungen Akademiker, die vielfach durch Anweisung, Ueberhebung, Nichtachtung, Kleinlichkeit, Engbrüstigkeit, veranlaßt oder übertriebene Geogenie geschaffen oder erhalten haben. Nicht los damit der Färblichkeit und Verwahrheitung das Wort geredet werden. Es gibt bereits, tatsächliche und geistliche Unterschiede, die annehmbar wirken und gefestigte, selbstbewusste Charaktere begründen können und sollen, denn die Menschheit ist keine große, gleichartige Masse. Es bestehen Unterschiede des Alters und des Geschlechts, die beachtet werden müssen, wenn wir einer Entwidlung verfallern wollen. Daher hat auch die akademische Welt mit Recht verschiedene Richtungen und Gruppierungen. Aber, was gemeinsam ist und bleiben soll, darf dabei nicht vergehen und unterdrückt werden. So sollen alle, denen deutsches Blut in den Adern fließt, stets deutlich eingedenk sein, daß sie als deutsche Volksgenossen und Brüder in gemeinsamem Fühlen und Handeln dem deutschen Volk und Vaterlande dienen müssen, und dieses Bewußtsein eines hehren Zusammengehörigkeit soll sie nie verlassen.

In dieser Hinsicht kann uns der große deutsche Otto von Bismarck ein leuchtendes Vorbild sein. Er war Staatsstudent und ist es bis zu seinem Ende geblieben in deutscher Kreuze. Aber, wie in seinem ganzen Wesen, Denken und Wirken war er auch hier weitgehend und nicht in hemmende Geistes- und formelle Fesseln eingekerkert. Das zeigt sich namentlich in seinem Verhalten gegenüber einem anderen großen akademischen Verbands, der Deutschen Burschenschaft. Eine burschenschaftliche Göttinger Abordnung wies er nicht darauf hin, daß er und die Burschenschaft, mit der er im Jahr 1815 gemeinsam hatte, auch das Lebensziel eines einzigen Deutschlands gemeinsam verfolgt hätten. Bei einer Begrüßung durch die Burschenschaft Arminia in der Burschenschaft ein frohliches Gehehen; sie hat eine Begrüßung gehabt, doch zu früh. Schließlich haben Sie doch Recht bekommen!

Bei einem Sommer der gesamten Studentenchaft im Burschenschaft an dem Hauptort der Jena im Jahre 1832 sprach er in seiner großen Festrede offen das Wort, daß er, als er zur Hochschule gekommen sei, mehr burschenschaftlich als landsmannschaftlich gefühlt habe, doch ihn aber äußere Umstände zum Corps geführt hätten.

So ist Bismarck als Jüngling ein guter, treuer Corpsstudent geboren und als Mann geblieben; aber er ist nicht allein hierin auf, er erkannte an, was er auch sonst im Jünglings- und Weisenvertrauen fand und er betonte eine geistige Gemeinschaft, die sich ihm in dem gemeinsamen Streben und Ringen für Deutschlands Einheit und Größe darbot, namentlich im Hinblick auf Zeiten, in denen dem deutschen Einheitsgedanken im eigenen Volke völlig Zweifel oder sogar Ablehnung und Anfeindung gegenüberstand.

So weist Otto von Bismarck uns die Brücke und den Boden vor sich, die verschiedenen akademischen Gruppen und Lager in geistlicher Hinsicht zusammenbringen können und sollen, ohne damit sich selbst und ihre berechnete Eigenart, ihren gesunden Stolz auf eigene Taten und Leistungen aufzugeben.

Volk und Vaterland sind dieses Bindendes, dessen Anreizung so stärker sein muß und wird, wenn Leid und Not uns umgeben und die einmütige Zusammenfassung aller Kräfte zum eruchten Wiederaufstiege erfordert.

Otto von Bismarck.

Das Ausland im Weltkrieg. Seine innere Entwicklung seit 1914. Kreis brosch. 14. Aufl. 68 S. Verlag von Otto von Bismarck in Halle a. S. Das Werk umfasst einzelne Vorträge, die von sachkundigen Universitätslehrern im Jahre 1919 an der Halleischen Hochschule gehalten sind. Recht liegen sie im Druck vor, sind einzeln wie auch als ein zusammenfassendes Werk zu beschaffen, das sich die Ereignisse immer mehr mit der Gewandtheit der Vorträge ein Verdienst erworben. Denn wer sich im Augenblick zur über die politischen Zusammenhänge des Auslandes, so wie sie die durch die Einwirkung des Weltkrieges entstanden haben, unterrichten will, kann das kaum besser tun, als indem er das Werk liest. Denn nicht minder als bei uns haben sich die Verhältnisse bei den übrigen Kriegführenden und den neutral gebliebenen Staaten verändert; aber sind einer Veränderung unterworfen, die teilweise recht weitreichende Folgen, z. B. für die deutsche Außenpolitik, haben können. Besonders gut über die Parteien sprechen uns, soweit uns die Vorträge vorlagen, zu unterrichten die über England, Rußland, Italien. Man behauptet, daß während des Krieges die deutsche Öffentlichkeit in mehr als einem Punkte über das Ausland angelehrt oder zu falschen Anschauungen verleitet, was häufig entschieden bestritten sein können. Aufschluß über die Beurteilung der Deutschen bei den Neutralen ist der Vortrag über Holland, gehalten von R. S. Hof, Geschichtsprofessor an der holländischen Universität Leiden. Er stellt nicht nur einen Freund der Deutschen; und das heißt er die ausländischen Beziehungen Deutschlands, die das Volk so unheilvoll gemacht haben, in langer Rede auf, während er nur flüchtig an einer Stelle von der Veranschaulichung (Wiedergabe) sagt er zum unangelegentlichem Unterbesuch, der englischen Hungerblockade, spricht. Auch hier er dem Publikum die geistliche Rede des Wämers in Aussicht zu stellen, was die Deutsche noch weiter nicht als ein recht wenig zu stricken. Das erst das deutsche Volk eine höhere Kraft sein etwas überwinden, dann, hoffen wir, wird es auch in jeder geschlossener Masse diese Reichsveränderungen vertreten. Einmütigkeit jedoch der Unterlegen, keine unerschütterliche Macht zu haben. - Abschließend ist das Werk lebhaft empfohlen, die Interessen angelegentlich empfohlen, er wird darin eine vorwärtliche Belehrung über die innerpolitischen Verhältnisse des Auslandes während des Krieges finden, vor allem aber die Bedeutung der Weltanschauung, der in Europa und Asien die Weltanschauung, an dem Werk nicht vorübergehen. R. S.

Verantwortlich für die Schriftleitung: R. S. Hof.

*) Eingehend habe ich diesen Gegenstand in meinem Leben und Wesen der Sprache, 2. Aufl., Kap. 15, behandelt.

